

Cambridge, am 12. Februar

Liebe Mutti, lieber Papa,

Ich bin ganz ratlos Euern letzten Briefe gegenüber, und ich habe auch leider im Augenblick mit meinen sechs Kursen schrecklich viel zu tun. Was soll ich Euch nur schreiben, wenn Ihr mir mein ganzes Wesen so übel nehmt? Ich kann Euch doch nicht erklären warum es mir so schlecht geht, und ich habe auch gar keine Kraft darüber nachzudenken. Glaubt ihr mir nicht, wenn ich Euch schreibe, wie lieb ich Euch habe? Ich weiss, dass es nicht leicht für Euch ist zu sehen, dass es mir schlecht geht, und zu wissen dass Ihr mir nicht helfen könnt. Aber Ihr wisst doch, das ich nichts tun möchte, als Euch Freude machen, und es ist mir ein grosser Kummer, dass das im Augenblick unmöglich zu sein scheint. Papa's Theorien über eine Loslösung, kann ich nicht recht begreifen, und Mutti's Vorwürfe sind nichts anders als dumm. Ich habe versucht, ich versuche, und ich werde versuchen meine Arbeit so zu machen, wie es für Euch am besten und leichtesten wird. Was kann ich sonst noch tun? Dass ich unglücklich bin, ist das meine Schuld? Bitte quält mich nicht mehr mit Euern Vorwürfen, denn dass ich für Euch dasein muss, ist ein grosser Anker in meinem Leben, ohne den wer weiss nicht was aus mir würde.

Dieses Wochenende war Margaret McPhedran in Cambridge um sich für nächstes Jahr eine Lehrstelle hier zu besorgen. Ich bin sehr dankbar, dass sie nichts gefunden hat, - das weiss auch sie. Diese Freundschaft ist schwer für mich zu tragen, denn ich weiss nicht was ich mit der Seele die sich in meine Hände gelegt hat machen soll, und ich fürchte so sehr, dass sie durch mich zu Schaden kommt.

Ist dieser Brief nun lang genug? Ich möchte nicht schreiben, Ich möchte garnichts. Ich weiss nur dass ich meine Arbeit tun muss so wie sie von Tag zu Tag zu mir kommt. Weiter wage ich nicht zu denken.

Kuss,

Johann